Aus alt wird neu – auch bei Steinen

Auch mit viel Kraft rühren sich die Steine nicht vom Fleck. *Bild: privat*

> Man kann sich heutzutage nur schwer vorstellen, wie viel Arbeit und Mühe in einem einzelnen dieser Steine steckt.
>
> **Manuel Rongen**
> Chef des Natursteinparks

Manuel Rongen verkauft die steinernen Reste von alten Gemäuern und Brücken

Die Klasse 4a der Grundschule Pfrondorf erkundete den Tübinger Natursteinpark.

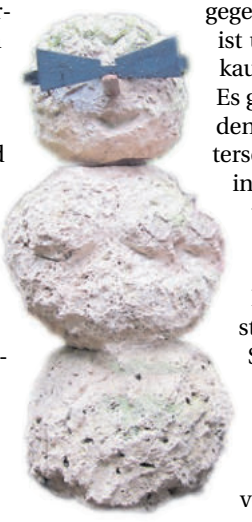
TÜBINGEN. Der Wald sieht verwunschen aus. Es regnet und riecht nach feuchter Erde und Matsch. Überall stehen bemooste Rehe, Hunde und verzauberte Feen. Am Zaun hängt ein Schild „Vorsicht Lebensgefahr!“ Plötzlich durchbrechen Geräusche von großen Fahrzeugen die Stille.

Wir befinden uns im Natursteinpark auf dem Tübinger Galgenberg. Schon vor über 150 Jahren war das Gelände ein Militärgelände. Nach dem Zweiten Weltkrieg übten dort französische Soldaten. Davon zeugen immer noch alte Holzhütten mit französischen Schildern, Schießstände, Bunker und die Büros, das ehemalige Munitionslager. Als die Franzosen 1992 das Gelände aufgaben, übernahm es Manuel Rongen und gründete dort den Natursteinpark Tübingen.

Der Geschäftsführer erzählt, dass heute auf dem großen Gelände viele Menschen in unterschiedlichen Berufen arbeiten: Es gibt nicht nur Bagger- und Lasterfahrer, Mechaniker, Kaufmänner und Lageristen, sondern auch Künstler wie Bildhauer und Steinmetze.

Am Eingang vor den Büros steht eine große Lastwagen-Waage, die das Gewicht der vollen und leeren Fahrzeuge auf ein Display ins Büro überträgt. Ein herankommender Lastwagen wiegt unglaubliche 38 460 Kilogramm. Und das ist nur einer von vielen Lastern, die pro Jahr das Gelände befahren.

Manuel Rongen zählt noch weitere interessante Zahlen auf: Der größte Stein wiegt etwa fünf Tonnen und der kleinste ist nur unter dem Mikroskop zu sehen. Gesägter Granit ist der wertvollste Stein mit ungefähr 300 Euro pro Tonne, wogegen Sandstein viel billiger ist und am häufigsten verkauft wird.



Es gibt Berge von verschiedenen Steinarten mit unterschiedlichen Formen, insgesamt mehrere zehntausend Tonnen gebrauchter Natursteine aller Art. Sogar den Pfrondorfer Räthsandstein, einer der härtesten Steinarten, kann man hier kaufen. „Daraus waren früher die Labortische der Chemiker der Tübinger Universität gearbeitet“, weiß Rongen zu berichten.

Das Besondere am Natursteinpark ist, dass die meisten Steine aus alten Gebäuden, Straßenbelägen, Brücken und sogar aus Teilen des Neckarstadions angeliefert werden. Nachdem die Arbeiter sie begutachtet und sortiert haben, kann man sie kaufen, um sich beispielsweise eine Gartenmauer, eine Terrasse, eine Treppe oder einen Brunnen zu bauen. Somit landen die Steine nicht auf einer Deponie, sondern werden sinnvoll weiterverwertet. „Man kann sich heutzutage nur schwer vorstellen, wie viel Arbeit und Mühe in einem einzelnen dieser Steine steckt. Wir sind der Überzeugung, dass dieses historische Baumaterial nicht achtlos zerstört oder weggeschmissen werden darf“, erklärt Rongen.

Auf dem frei zugänglichen Gelände findet man auch ein altes Hügelgrab, Künstlerwerkstätten und einen geologischen Lehrpfad. An einem schwarzen Jurakalkstein dürfen die Grundschüler selbst mit den Werkzeugen der Steinmetze arbeiten und versteinerte Muscheln herausklopfen. „Das ist ganz schön anstrengend“, stellen die Schülerinnen und Schüler fest und können sich nun vorstellen, wie viel Arbeit in dem schön modellierten Hund steckt, der am Wegrand steht, und dass es einfach zu schade wäre, bearbeitete Steine einfach wegzuwerfen.